

med.dent. magazin

... der Wegbegleiter
vom Studienanfänger
zum Praxisgründer

Aktuell

Personalausgaben

38,6 Prozent der Ausgaben in Zahnarztpraxen im Jahr 2016 waren Personalausgaben. Damit machten diese den größten Teil der Praxisausgaben aus (Quelle: Jahrbuch 2018 der KZBV).

Quelle: www.kzbv.de

Inhalt

- Aufweichung des Berufsrechts? 14. Europatag der BZÄK – Politiker und BZÄK debattieren im Vorfeld der Europawahl
- Gematik-Sicherheitsbericht - Gefährdung für TI „unverändert hoch“
- Sollten wir bei der Telematik den Stecker ziehen?? Droht ein Datenschutzskandal in deutschen Praxen?
- Elektronische Patientenakte - Bundesbehörde sieht große Sicherheitslücken
- Prof. Dr. Ewer: „Datenschutz ist Schlüsselfaktor, um die Potenziale der Digitalisierung zu heben.“
- Spahns Impf-Pläne - Apotheker zeigen sich eher skeptisch
- Gleiches Recht für alle: Verband der Zahnärztinnen fordert Freigabe der Gripeschutzimpfung für alle ärztlichen Heilberufe
- Nach Klage eines ehemaligen jameda Kunden: Gericht bestätigt jamedas rechtmäßige Löschung von Fake-Bewertungen
- ladies dental talk – weil Zahnärztinnen mehr wollen!
- Wie wird Wetter „gemacht“?
- Rückblick: Worüber haben Zahnärztinnen bei den vergangenen ladies dental talks diskutiert?
- Erfolgreiche Praxisübernahme: So bestimmen Sie den Praxiswert
- Internationaler Kinderbuchtag
- 11. Hirschfeld-Tiburtius-Symposium am 24. und 25. Mai in Karlsruhe Zahnmedizin in Zeiten des Fachkräftemangels
- Kommerzialisierung und Industrialisierung im gesetzlichen Gesundheitssystem – viele Fragen
- Gesunde Zähne von Anfang an
- Der Umgang mit Komplikationen bei der implantologischen Behandlung

- Warum Studierende seltener zu Vorlesungen und Seminaren gehen
- Schlaf macht den Hippocampus frei für neue Gedächtnisinhalte
- Basische Ernährung für Sportler und wie sie richtig regenerieren
- Klimafreundlicher leben Onlinetest: Den persönlichen ökologischen Fußabdruck ermitteln
- Insektensterben – eine schleichende Katastrophe
- Was kannst du geben?
- IMPRESSUM

Aufweichung des Berufsrechts?

14. Europatag der BZÄK – Politiker und BZÄK debattieren im Vorfeld der Europawahl

Der Einfluss Europas wächst – auch auf Medizin und Zahnmedizin. EU-Vorgaben, gesundheitspolitische Vorhaben sowie für den europäischen Binnenmarkt erstellte Auflagen haben unmittelbare Auswirkungen auf die deutschen Heilberufe. Ob damit deutsche Standards aufgeweicht werden und welche Zukunft die in Deutschland bewusst regulierten Berufe im europäischen Binnenmarkt haben, diskutierten heute Politiker mehrerer im Europaparlament verteilter Parteien auf dem 14. Europatag der Bundeszahnärztekammer (BZÄK).

Die Veranstaltung stand im Zeichen der Ende Mai anstehenden Europawahl sowie der Umsetzung der sog. Verhältnismäßigkeitsrichtlinie in Deutschland. Rund 80 Teilnehmer diskutierten mit Kandidaten und Vertretern der sich zur Wahl für das Europaparlament stellenden Parteien über deren europapolitische Zielvorstellungen. Schwerpunkt waren die aktuellen Entwicklungen der europäischen Gesundheits- und Binnenmarktpolitik. Es wurde deutlich, wie wichtig die Entscheidungen des Europäischen Parlaments und der Europäischen Union für den zahnärztlichen Berufsstand geworden sind.

Nach einer Impulsdiskussion mit Dr. Heinz Hetmeier, Leiter der Unterabteilung „EU Mitgliedsstaaten und sonstige europäische Länder, EU Binnenmarkt, Europa 2020“ im Bundeswirtschaftsministerium, stellten sich Norbert Lins (CDU), Mitglied im Gesundheitsausschuss des Europäischen Parlaments, Gaby Bischoff (SPD), Kandidatin für die Europawahl und ehemalige Präsidentin der Arbeitnehmergruppe im Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss (EWSA), Dr. Bettina Hoffmann (Die Grünen), Mitglied im Gesundheitsausschuss des Deutschen Bundestages, sowie Dr. Wieland Schinnenburg (FDP), Mitglied im Gesundheitsausschuss des Deutschen Bundestages, der Diskussion.

BZÄK-Präsident Dr. Peter Engel missbilligte, bewährte Sicherheits-Strukturen der freiberuflichen Selbstverwaltung leichtfertig zugunsten vermeintlicher Beschäftigungseffekte zur Disposition zu stellen. „Kurzfristiges Wirtschaftswachstum ist nicht alles. Man muss alle Nebenwirkungen und Folgekosten berücksichtigen“, so Engel. Er warb für ein hohes Qualifikationsniveau der Zahnärzte in Europa. Dies sei der beste Patientenschutz.

Angesichts der bevorstehenden Europawahl hat die BZÄK ihre gesundheitspolitischen Forderungen in einem europapolitischen Positionspapier formuliert, das auf dem Europatag vorgestellt wurde. Es enthält acht Kernanliegen. So fordert die BZÄK im Patienteninteresse die Sicherstellung der unbeeinflussten freien Berufsausübung, die Verabschiedung einer Europäischen Charta der Freien Berufe, die Prüfung von EU-Vorgaben auf deren bürokratische Auswirkungen, die Gewährleistung einer hohen Qualität der zahnmedizinischen Ausbildung, die Digitalisierung im Gesundheitswesen ausschließlich zum Nutzen der Patienten zu gestalten, Amalgam als notwendiges Füllungsmaterial zu erhalten, die Bekämpfung von Antibiotikaresistenzen konsequent fortzusetzen und weitere Initiativen zur Verbesserung der Mundgesundheit und damit Lebensqualität der Menschen anzustoßen.

Zum Positionspapier: www.bzaek.de/fileadmin/PDFs/b19/europawahl2019-position_bzaek.pdf

Gematik-Sicherheitsbericht - Gefährdung für TI „unverändert hoch“

Die Gematik schätzt die Gefährdungslage für die Telematikinfrastruktur durch Hackerangriffe als „unverändert hoch“ ein. Dies geht aus dem aktuellen Sicherheitsbericht der Betreibergesellschaft hervor.

Im laufenden Jahr wolle man den Rollout der TI abschließen und die ersten „medizinischen Anwendungen im Feld“ starten, heißt es in dem Bericht. „Das bedeutet eine große Herausforderung für die betriebliche Sicherheit in der TI. Gleichzeitig bleibt die Gefährdungslage durch zunehmend professionell agierende Angreifer unverändert hoch.“ Man arbeite daher daran, das Sicherheitsniveau „aufrechtzuerhalten bzw. weiter zu verbessern“.

So kümmere sich ein Team von Sicherheitsexperten, das sogenannte CERT IT, um die Beseitigung von Schwachstellen. Aktuell zähle man rund 1.200 Problemmeldungen pro Monat. In enger Abstimmung mit der Gematik hätten die TI-Anbieter diese Schwachstellen „zeitnah behoben“, heißt es in dem Bericht.

Nach änd-Informationen ist es in der Vergangenheit beim Anschluss der Arztpraxen an die TI wiederholt zu Pannen gekommen. So sollen Techniker, die für die Einrichtung des TI-Zugangs in den Praxen sorgen sollten, die Firewalls von Praxisnetzen außer Kraft gesetzt haben. Der Bundesbeauftragte für den Datenschutz kritisierte dieses Vorgehen als grob fahrlässig.

Quelle: www.aend.de

Sollten wir bei der Telematik den Stecker ziehen?? Droht ein Datenschutzskandal in deutschen Praxen?

Die Interessengemeinschaft Medizin warnt vor einem möglichen Datenschutzskandal durch den Anschluss an die Telematikinfrastruktur. Die Daten angeschlossener Praxen könnten weitgehend ungeschützt im Netz zugänglich sein.

„Es ist schon ein starkes Stück, was derzeit in bundesdeutschen Praxen passiert,“ äußert Bernhard Salomon, der sich besonders für die Sicherheit des Arzt-Patienten-Geheimnisses einsetzt. „Durch einen wohl weit verbreiteten Fehler bei der Installation hängen Praxen ohne funktionierende Firewall im Internet. Die Praxisinhaber sind ahnungslos, dass sie damit ungeschützt ihre Patientendaten Hackern sozusagen auf dem Silbertablett servieren.“

Jens Ernst, der als Systemadministrator für diverse Arztpraxen arbeitet, hatte sich bei der Interessengemeinschaft Medizin gemeldet, weil er bei Praxen, die er betreute, diesen Installationsfehler festgestellt hatte. Er glaubte zunächst an einen Zufall, musste aber bei seinen Recherchen feststellen, dass dieser „Fehler“ eher die Regel als die Ausnahme war.

Seine Meldungen an Landes- und Bundesdatenschützer, an die Gematik und an das Bundesgesundheitsministerium wurden zunächst weitgehend ignoriert. Die Daten aller an diesem Netzwerk der Telematik hängenden Praxisrechner könnten über die falsch angeschlossenen Rechner kompromittiert werden, so die Befürchtung von Ernst. Damit wären 60% der bundesdeutschen Praxen potentielle Opfer eines Datenklaus.

„Der Skandal ist, dass die betroffenen Kollegen völlig ahnungslos sind, weil sie sich auf die „zertifizierten Techniker“ der anschließenden Firmen verlassen,“ erklärt Ilka Enger, Vorsitzende der IG Med e.V. „Die Gematik, die für die Organisation der Telematik-Infrastruktur verantwortlich ist, lässt die Kollegen allerdings auch im Regen stehen - jeder Arzt müsse selbst prüfen, ob der Anschluss sicher ist.“

Die IG Med weist darauf hin, dass auch das Bundesgesundheitsministerium über die Beobachtungen des Systemadministrators informiert wurde. Eine Reaktion sei bis dato nicht erfolgt.

„Anscheinend erkennt auch die Behörde um Jens Spahn die Tragweite dieses Datenskandals nicht,“ erklärt Enger. „Denn, wenn der Gesundheitsminister in Kenntnis dieser Informationen weiterhin unvermindert für die Gesundheits-IT trommelt und die Sanktionen gegen nicht angeschlossene Praxen fortsetzt, macht er sich mitschuldig an diesem drohenden Datenskandal. Man könnte fast von Anstiftung zu einer Straftat sprechen.“

Seit Monaten werden Mediziner unter Druck gesetzt, sich an die Telematik anzuschließen. Seit 31.3. werden nicht angeschlossene Praxen mit einem Honorarabzug bestraft. Über 30% haben sich noch nicht angeschlossen, um ihre Patientendaten zu schützen.

„Wie die jetzige Situation zeigt, ist der einzige Schutz vor dem Datenklau aus unseren Praxen ein 10 cm breites Luftpolster zwischen dem Praxisrechner und dem Anschlusskabel der TI“ erklärt Salomon seine Strategie in Sachen Telematik-Infrastruktur.

In Anbetracht der bekannten Fakten müsste man empfehlen: Stecker schnell wieder raus oder einfach nicht anschließen lassen!

Quelle: www.ig-med.de

Elektronische Patientenakte - Bundesbehörde sieht große Sicherheitslücken

Gesetzlich Versicherte sollen ab 2021 auch übers Smartphone auf ihre elektronische Patientenakte zugreifen können. Diese Planspiele von Gesundheitsminister Spahn sorgen hinter den Kulissen für Wirbel. In spätestens zwei Jahren müssen die gesetzlichen Krankenkassen ihren Versicherten eine elektronische Patientenakte zur Verfügung stellen. Der Zugang zu den Akten soll für die Patienten auch übers Smartphone möglich sein.

Doch das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik warnt nun in einem Schreiben an Spahns Ministerium vor möglichen Sicherheitslücken. Man habe das Authentifizierungsverfahren als „neuralgischen Punkt“ für die elektronische Patientenakte identifiziert, heißt es in dem Schreiben der Bundesbehörde, das dem änd vorliegt. „Bei Überwinden des Authentifizierungsverfahrens“ könne auf die Inhalte der Akte zugegriffen werden, warnt das BSI. Dies beeinträchtigt die „Gesamtsicherheit des Systems“.

All dies führe dazu, dass man die Sicherheitsleistungen der eGK in die Verantwortung der Hersteller verlagere. Und die bisherige „exklusive Datenhoheit der Versicherten auf seine medizinischen Daten“ auflöse.

Auch der Bundesbeauftragte für den Datenschutz warnt in einem Schreiben an die Gematik vor einer vorschnellen Einführung eines solchen Verschlüsselungssystems. Dieses ermögliche, im Rahmen strafrechtlicher Ermittlungen ohne Wissen der Betroffenen Gesundheitsdaten zu erheben, „da sich die elektronische Patientenakte nicht im Gewahrsam von Zeugnisverweigerungsberechtigten befindet“. Mit anderen Worten: Die elektronische Patientenakte drohe, das Arztgeheimnis auszuhebeln.

Der Datenschutzbeauftragte fordert daher, das Beschlagnahmeverbot auf die elektronische Patientenakte auszuweiten.

Quelle: www.aend.de

Prof. Dr. Ewer: „Datenschutz ist Schlüsselfaktor, um die Potenziale der Digitalisierung zu heben.“

Das Institut für Freie Berufe (IFB) hat für den Bundesverband der Freien Berufe e. V. (BFB) eine repräsentative Umfrage unter rund 2.000 Freiberuflern zum Thema Digitalisierung durchgeführt.

Die Ergebnisse im Einzelnen:

Mehr als acht von zehn Freiberuflern rechnen damit, dass die Digitalisierung bis zum Jahr 2025 stark (47 Prozent) oder sogar sehr stark (38,7 Prozent) auf ihre Tätigkeit durchschlägt. Gut ein Achtel (12,8 Prozent) sieht kaum Einflüsse. Nur vereinzelt (1,5 Prozent) werden keine Effekte erwartet.

Mehr als zwei Drittel (69,5 Prozent) sehen die Digitalisierung als Chance, für lediglich jeden Dritten überwiegen die Risiken (30,5 Prozent).

Gefragt danach, was ihnen wichtiger ist, priorisieren knapp zwei Drittel (61,3 Prozent) mehr Tools, um den Datenschutz sicherzustellen. Für gut jeden Dritten (38,7 Prozent) ist eine schnellere und leistungsfähigere Internetverbindung gewichtiger.

Nur für knapp jeden Dritten (29,2 Prozent) stimmen die politischen Rahmen- beziehungsweise Wettbewerbsbedingungen, um die Chancen der Digitalisierung gut nutzen können. Der weitaus größere Teil (70,8 Prozent) sieht störende Aspekte.

So befürchten die Freiberufler am häufigsten (40,8 Prozent der Nennungen), Daten nicht ausreichend schützen zu können und wünschen sich dazu noch mehr und bessere Möglichkeiten. Gut jeder Fünfte (21,7 Prozent der Nennungen) moniert die unzureichende Infrastruktur wie etwa eine nicht verfügbare Glasfaseranbindung.

Und das führt auch dazu, dass jeder Vierte (40,8 Prozent) die Vertraulichkeit, ein Kern der Freiberuflichkeit, beeinträchtigt sieht. Knapp die Hälfte (44 Prozent) erwartet keine Auswirkungen. Die weiteren Befragten (15,2 Prozent) sehen positive Effekte.

Dazu erklärt BFB-Präsident Prof. Dr. Wolfgang Ewer:

„Die Freien Berufe als dynamischer Sektor leisten auch im Licht der Digitalisierung wertvolle Beiträge für unsere Volkswirtschaft. Dabei nehmen sie die ihnen eigene besondere Verantwortung sehr ernst: Der Schutz der Daten ihrer Patienten, Mandanten, Klienten und Kunden ist ihnen sogar wichtiger als schnelleres Internet. Und der Wunsch, Daten noch besser schützen zu können, ist besonders ausgeprägt. Der Datenschutz ist mithin ein entscheidender Schlüsselfaktor, um die Potenziale der Digitalisierung in den freiberuflichen Feldern zu heben.

Freie Berufe halten die persönlichen Angelegenheiten ihrer Mandanten, Patienten, Klienten und Kunden geheim. Der Schutz dieses Vertrauensverhältnisses hat oberste Priorität. Die Politik ist gefordert, bei künftigen Gesetzesinitiativen darauf zu achten, insbesondere persönliche sensible

Daten ausreichend zu schützen. Darüber hinaus geht es auch darum, gerade für alle Personen, die entsprechende Systeme entwickeln oder anwenden, einen algorithmischen Eid zu formulieren. So kann unser auf Normen und Rechten fußendes Wertefundament in der digitalen Welt verankert werden.“

Quelle: www.freie-berufe.de

Spahns Impf-Pläne - Apotheker zeigen sich eher skeptisch

Die Grippe-Impfung mal eben in der Apotheke erledigen statt dafür erst einen Termin beim Arzt zu vereinbaren: So stellt es sich Gesundheitsminister Jens Spahn vor. Doch was halten die Apotheker eigentlich von den Plänen des Gesundheitsministers?

Die ABDA hält sich auf Anfrage des änd eher bedeckt. Mit einer solchen Leistung werde Neuland betreten, und die Beteiligten sollten dies auf freiwilliger Basis tun, lässt sie wissen. Dass Gripeschutzimpfungen in Apotheken im Rahmen von regionalen Pilotprojekten und auf Basis zusätzlicher Schulung erprobt werden können, mache daher Sinn.

Allerdings dürften die Pilotprojekte nicht zu klein ausfallen: „Ausreichende Erfahrungen kann man damit nur sammeln, wenn auf regionaler Ebene genügend Fälle zusammen kommen. Soweit nur bestimmte Krankenkassen mit einzelnen Apotheken dazu Verträge abschließen, wird das kaum gehen“, betont ein Sprecher.

Vereinbarungen müssten daher auf Landesebene zwischen den Verbänden der Krankenkassen und der Apotheker geschlossen werden, damit sich alle Versicherten einer Pilotregion für oder gegen diese Option entscheiden können. „Anschließend gilt es auszuwerten, ob die Gripeschutzimpfung in der Apotheke eine sinnvolle Ergänzung zum Impfen in der ärztlichen Praxis sein und die Durchimpfungsrate damit erhöht werden kann.“

In einer Umfrage des Branchendienstes „apotheker adhoc“ zeigten sich die Apotheker indes wenig euphorisch. „Auf jeden Fall“ wollten demnach nur gut 14 Prozent Impfungen in ihrer Apotheke anbieten, weitere 24 Prozent tendierten zu „eher ja“. „Auf keinen Fall“ wollen rund 25 Prozent impfen, fast 35 Prozent wollen es „eher nicht“. Der Grund seien die Ärzte, heißt es: 88 Prozent der Befragten befürchten demnach, dass sie damit die Ärzte gegen die Apotheker aufbringen würden. „Die Bedenken ärztlicher Organisationen gegen Impfungen durch Nicht-Ärzte sind bekannt“, schreibt auch die ABDA.

Ganz einig scheint sich die Apothekerschaft allerdings nicht zu sein. So hatte im vergangenen Jahr der Bundesverband Deutscher Apothekenkooperationen (BVDAK) das Impfrecht für Apotheker gefordert.

Quelle: www.aend.de

Gleiches Recht für alle: Verband der Zahnärztinnen fordert Freigabe der Gripeschutzimpfung für alle ärztlichen Heilberufe

Das aktuellste Projekt aus dem Hause Spahn, die Gripeschutzimpfung aus der ärztlichen Praxis in Apotheken zu verlagern, zieht deutliche Kritik der Zahnärztinnen auf sich. „Wir halten es für äußerst riskant, eine ärztliche Aufgabe an einen nichtärztlichen Beruf zu delegieren, der angesichts seiner Ausbildung weder fachlich noch organisatorisch die damit verbundenen Aufgaben und Auflagen erfüllen kann, dies auch noch in einem impfkritischen Land wie Deutschland“, sagt Priv.Doz. Dr. Dr. Christiane Gleissner, Vorstandsmitglied des Verbandes der Zahnärztinnen e.V. (VdZÄ).

„Bevor das Impfen einem nichtärztlichen Beruf übertragen wird, sollten alle ärztlichen Heilberufe, also auch Zahnärzte, Impfungen anbieten und durchführen dürfen. Sowohl Ärzte als auch Zahnärzte wissen, welche Relevanz eine ärztliche Anamnese im Vorfeld einer Behandlung hat – und auch die Gripeschutzimpfung ist eine solche.“

Wenn der Kreis derjenigen, die Impfungen ausführen dürfen, erweitert werden soll, um mehr Bürgerinnen und Bürger zu erreichen, dann auf Zahnärzte und eben nicht auf Apotheker. Mit dem Bonusheft besteht für erwachsene Patienten ein starker Anreiz, einmal jährlich einen Zahnarzt aufzusuchen. Dies bietet die perfekte Gelegenheit, mit dem Patienten das Thema Gripeschutzimpfung anzusprechen und diese als Ergänzung der zahnärztlichen Vorsorgeuntersuchung durchzuführen.

“Warum ausgerechnet Apothekern die Aufgabe der Grippeimpfung übertragen werden sollte und diese sich dafür offen zeigten, könne sie nicht nachvollziehen, ergänzt die Präsidentin des VdZÄ, Dr. Anke Klas. Wie sehr viele Rückmeldungen aus dem Kreis der Kolleginnen zeigten, seien es gerade die Apotheker, die in der Regel peinlich genau auf Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften und Zuständigkeiten achteten, die mit einer zahnärztlichen Approbation verbunden sind. Klas: „Diese werden sogar so eng ausgelegt, dass ich als Zahnärztin nicht einmal für den Eigenbedarf die „Pille“ verschreiben darf. Sollte das Gesetz so kommen wie von Spahn geplant, fordere ich gleiches Recht für alle: Dann möchte ich sowohl Impfungen vornehmen als auch als Zahnärztin meinen Patientinnen und Patienten alle notwendigen Medikamente verschreiben und an diese abgeben dürfen.“

Quelle: www.vdzae.de

Nach Klage eines ehemaligen jameda Kunden: Gericht bestätigt jamedas rechtmäßige Löschung von Fake-Bewertungen

Das Landgericht München I bestätigte das rechtmäßige Vorgehen von jameda, Deutschlands größter Arzttempfehlung und Marktführer für Online-Arzttermine, manipulierte Arztbewertungen bei hinreichendem Verdacht zu prüfen und gegebenenfalls zu löschen - unabhängig vom Kundenstatus des Arztes. Geklagt hatte ein Kieler Zahnarzt, nachdem jameda zehn auffällige positive Online-Bewertungen nach sorgsamer Prüfung gelöscht hatte. Die Bewertungen waren dabei Teil eines Bewertungsverlaufs, welcher neben anderen Auffälligkeiten auch nachweislich gekaufte Bewertungen enthielt.

Das Gericht bestätigte, dass es keinen Zusammenhang zwischen der Kündigung des Zahnarztes und der Löschung der zehn manipulierten Bewertungen gab. Weiter heißt es in der Pressemitteilung des Gerichts: "Die Beklagte (jameda, Anm. d. Red.) hat demgegenüber im Einzelnen dazu Stellung genommen, wie und warum sie zu der Auffassung gelangt ist, dass sie die Validität der streitgegenständlichen Bewertungen nicht gewährleisten könne." Die Kündigung durch den Zahnarzt erfolgte tatsächlich erst zwei Wochen nach Einleitung des Prüfverfahrens, zu dessen Zweck die Bewertungsverfasser von jameda kontaktiert und zur Bestätigung der Bewertungen aufgefordert wurden. Nachdem eine Bestätigung ausblieb, löschte jameda die zehn Bewertungen, da nunmehr davon auszugehen war, dass es sich um Fake-Bewertungen handelte. "Das heutige Urteil bestätigt einmal mehr unser konsequentes Vorgehen gegen manipulierte Bewertungen und bestärkt uns in unserem weiteren Kampf gegen Fake-Bewertungen jeder Art.", sagt Dr. Florian Weiß, Geschäftsführer von jameda. "Online-Arztbewertungen bieten Patienten eine wichtige Orientierung bei der Arztsuche. Voraussetzung hierfür ist jedoch, dass es sich um authentische Bewertungen handelt. Um dies zu gewährleisten, prüfen wir auffällige Bewertungen und löschen diese anschließend bei ausreichender Beweislast - unabhängig vom Kundenstatus des Arztes." Das Urteil ist nicht rechtskräftig.

Quelle: <https://www.jameda.de/qualitaetssicherung/>

ladies dental talk – weil Zahnärztinnen mehr wollen!

Save the date! Die nächsten Impulsabende für Zahnärztinnen:

Berlin, 8. Mai: „Mit Vollgas zum Erfolg!“ Exklusive in die Welt von BMW mit PR-Profi Romy Ertl

Düsseldorf, 15. Mai: „Die Praxis als Wohlfühlort“ mit Tipps von Innenarchitektin Nadja Aufterbeck und Gastgeberin Petra Gärtner im van der Ven-Showroom

Leipzig, 22. Mai: „Gemeinsam weiter denken!“ Premiere des ladies dental talk Leipzig im Bach-Archiv mit Geschäftsführerin Franziska Grimm

Mainz, 12. Juni: „Wie wird Wetter „gemacht“?“ Live dabei beim ZDF mit Meteorologin Dr. Katja Horneffer

Darmstadt, 28. August: „Ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt.“ Ein Abend bei und mit den Schwestern Anja und Melanie Fadel, Geschäftsführerinnen von FADEL_RAUMIDEE in Darmstadt

Stade, 11. September: nähere Informationen folgen demnächst

Friedrichshafen, 18. Oktober: „Über den Tellerrand blicken“ Auftaktveranstaltung im Zeppelin-Museum mit Direktorin Dr. Claudia Emmert

Oldenburg, 25. Oktober: „Lebe deinen Traum!“ Ein Abend im Audi Zentrum Oldenburg mit Geschäftsführerin Christine Nickel

Frankfurt, 30. Oktober: „Das Besondere wagen“ Besuch im Atelier der Frankfurter Goldschmiedin Birgit Pletzinger

Für die Impulsabende erhalten Zahnärztinnen 4 Fortbildungspunkte. Weitere Infos und Anmeldung unter www.ladies-dental-talk.de/alle-termine/

Der ladies dental talk wird gefördert und begleitet von der PVS dental und Deutschen Apotheker- und Ärztebank.

Wie wird Wetter „gemacht“?

Mainz, 12. Juni: Zahnärztinnen sind live dabei beim ZDF

Sonne oder Regen, kalt oder warm: Der wichtigste Teil der Nachrichten ist oft... die Wettervorhersage! Wie entsteht so eine Vorhersage? Das erfahren Zahnärztinnen beim ladies dental talk Mainz am 12. Juni von der Expertin: Dr. Katja Horneffer, promovierte Meteorologin beim ZDF und eins der bekanntesten „Wetter“-Gesichter in heute und heute journal. Als Zuschauende werden die Teilnehmerinnen des ladies dental talk bei der Wetterschau von Dr. Horneffer live dabei sein und einen Blick hinter die Kulissen werfen. Woher stammen die Daten für ihre Prognosen? Wer bereitet sie auf? Wie hat sich die Vorhersage in den vergangenen Jahren verändert, wo geht die Reise hin? Und was macht diese Arbeit für sie besonders?

Nach den exklusiven Einblicken bietet der Abend viel Zeit und Raum, um sich offen mit Kolleginnen auszutauschen und die Idt-Expertinnen bei Fragen rund um die Praxis zu Rate zu ziehen:

-Abrechnung: Anette Fischer, PVS dental

-E-Learning: Martina Stuppy, E-Wise

-Finanzierung: Svenja Fesser, apoBank

-Hygiene: Julia Reinke-Lange, Hücker & Hücker

-PR, und Redaktion: Carolin Wolfram von Wolmar, Journalistin

-Steuerrecht: Dominique C. Pontani, Steuerkanzlei

Schnell und einfach online anmelden: Der 13. ladies dental talk Mainz startet um 16.30 Uhr in den ZDF-Studios. Zahnärztinnen erhalten für die Teilnahme 4 Fortbildungspunkte.

Anmeldungen sind möglich unter www.ladies-dental-talk.de/mainz

Der ladies dental talk Mainz ist ein Gemeinschaftsprojekt von Dr. Karin Uphoff (connectuu), der PVS dental und der Deutschen Apotheker- und Ärztebank.

Rückblick: Worüber haben Zahnärztinnen bei den vergangenen ladies dental talks diskutiert?

Nürnberg, 10. April: Patienten wie Fans behandeln – Zahnärztinnen blicken hinter die Kulissen des 1. FC Nürnberg

Wie gelingt es einem Fußballverein, Fans auch in schwierigen Zeiten an sich zu binden? Wie nimmt man gesellschaftliche Verantwortung wahr und was hat das alles mit dem Fachkräftemangel in Zahnarztpraxen zu tun? Um diese großen Fragen ging es beim ladies dental talk am 10. April 2019 in Nürnberg. Rund 20 Zahnärztinnen und Expertinnen trafen sich vor der beeindruckenden Kulisse des Max-Morlock-Stadions. Nach dem Sektempfang erhielten die Teilnehmerinnen zunächst Tipps zum ergonomischen Arbeiten am Schau-Mobil von Ritter Concept. Hinein ins Stadion führte anschließend Talkgast Katharina Fritsch; sie leitet die Unternehmenskommunikation und das Corporate Social Responsibility Management des Traditionsvereins 1. FC Nürnberg. Mancher Fan dürfte die Ladies an diesem Abend beneidet haben: Eine so exklusive Führung durch die heiligen Hallen des 1. FCN gibt es sicher nicht alle Tage.

Über welche spannenden Themen die Zahnärztinnen und Katharina Fritsch diskutiert haben, lesen Sie im ausführlichen Nachbericht von Heidrun Schoppelrey: <https://www.ladies-dental-talk.de/das-netzwerk/news/>

Der ladies dental talk Nürnberg ist ein gemeinschaftliches Projekt von Dr. Karin Uphoff (ladies dental talk), Larissa Baier (Reger Zahntechnik) sowie PVS dental und die Deutsche Apotheker- und Ärztebank.

Erfolgreiche Praxisübernahme: So bestimmen Sie den Praxiswert

Für Zahnärztinnen und Zahnärzte, die eine bereits bestehende Einzelpraxis übernehmen oder in eine existierende Gemeinschaftspraxis einsteigen möchten, stellt sich die Frage, welcher Kaufpreis angemessen ist. Tatsächlich gibt es keine rechtlich verbindliche Methode, um diese Frage zu beantworten, jedoch bewährte Vorgehensweisen, um den tatsächlichen Verkehrswert einer Zahnarztpraxis zu bestimmen. Bei der Bewertung ist nach der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs das im Einzelfall geeignet erscheinende Verfahren zu wählen.

Häufig angewandt werden die Ärztekammer-Methode sowie die Modifizierte Ertragswert-Methode.

Ärztekammer-Methode

Das wohl bekannteste Bewertungsverfahren ist die Umsatzmethode nach der „Richtlinie zur Bewertung von Arztpraxen“, auch Ärztekammer-Methode genannt. Bei dieser Methode setzt sich der Praxisgesamtwert aus zwei Bewertungsgegenständen zusammen: dem materiellen und dem ideellen Praxiswert.

Materieller Praxiswert: Der materielle Praxiswert, der auch als Substanzwert bezeichnet wird, umfasst bspw. die

- Praxiseinrichtung (Möbel, EDV, Telefon, Beleuchtung, etc.),
 - medizinisch-technische Geräte,
 - Instrumente,
 - Verbrauchsmaterialien (Handschuhe und Verbandsmaterial etc.) und
 - Vorräte (Impfstoffe, Zahngold).
- Auch Umbauten, bauliche Veränderungen und Installationen, die der Noch-Inhaber auf eigene Kosten in der Praxis vorgenommen hat und die der Nachfolger bei längerfristiger Fortführung des Mietvertrags nutzen kann, gehören zum materiellen Praxiswert.

Achtung: Geleastes oder finanziertes Inventar steht nicht im (sachenrechtlichen) Eigentum des Praxisverkäufers.

Ideeller Praxiswert: Der ideelle Praxiswert, auch als Goodwill bezeichnet, basiert auf einem vorhandenen Umsatzpotenzial. Um es zu berechnen, werden

- Patientenstamm,
- Bekanntheitsgrad,
- Praxislage,
- Mitarbeiter-Know-how und die bestehenden
- Organisationsstrukturen einer Praxis bewertet.

Der Praxiskäufer profitiert schließlich von der Aufbauarbeit seines Vorgängers und spart sich die Mühen und Risiken, die mit einer Neugründung verbunden sind. Der durchschnittliche Jahresumsatz der letzten drei Jahre vor dem Übergabezeitpunkt bildet die Grundlage für die Ermittlung des ideellen Praxiswerts nach der Ärztekammer-Methode. Davon wird ein kalkulatorischer Unternehmerlohn abgezogen. Von dem so berechneten Jahresumsatz wird dann ein Drittel für den Goodwill-Anteil der Praxis angesetzt.

Achtung: eine gravierende Schwäche der Ärztekammer-Methode besteht darin, dass sie nur den Praxisumsatz, also die Einnahmenseite, berücksichtigt. Entscheidend ist aber der tatsächliche Ertrag einer Praxis, da hierin auch die Ausgaben berücksichtigt werden. Außerdem orientiert sich die Ärztekammer-Methode ausschließlich an den Umsätzen der Vergangenheit. Für einen Kaufinteressenten sind jedoch die zukünftig erzielbaren Erträge entscheidender.

Modifizierte Ertragswert-Methode

Alternativ werden Praxen daher auch nach der sogenannten Modifizierten Ertragswert-Methode bewertet. Auch hierbei setzt sich der Gesamtwert der Praxis aus dem materiellen und dem ideellen Praxiswert (Goodwill) zusammen. Allerdings wird der Goodwill bei dieser Methode nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen ermittelt. Es erfolgt eine Analyse der Praxis einschließlich des wirtschaftlichen Umfelds und anschließend die Prüfung, inwieweit sich die Erträge der Vergangenheit auch in der Zukunft fortschreiben lassen. Der vom Praxisübernehmenden zu zahlende Kaufpreis bezieht sich somit auf künftig zu erwartende Überschüsse, auf die der bisherige Inhaber/ die bisherige Inhaberin beim Verkauf verzichtet, weshalb ihm/ihr ein abgezinster Wert als Kaufpreis zusteht. Man bereinigt dafür die bisherigen Praxiseinnahmen und -ausgaben um solche Positionen, die entweder einmalig waren oder in ihrer Höhe nicht repräsentativ für ein Geschäftsjahr sind. Dazu können beispielsweise überhöhte Praxisvertreterkosten wegen längerer Krankheit der Praxisinhaberin/des Praxisinhabers oder aber Erlöse aus dem Verkauf von Praxisanteilen oder des Anlagevermögens gehören.

Zukunftsprognose

Im Anschluss wird festgelegt, wie lange eine Übernehmerin/ein Übernehmer von dem bereits vorhandenen Praxis-Goodwill, den sie/er sich bei einer Neugründung selbst aufbauen müsste, profitiert. Dieser Zeitraum liegt in der Regel zwischen zwei bis fünf Jahren, kann in Einzelfällen aber auch länger sein. Für diese Zeit wird unter Berücksichtigung der bereinigten Vergangenheitszahlen eine Umsatz- und Kostenprognose erstellt. Bei dieser Prognose spielen sowohl objektive als auch subjektive Bewertungsmerkmale eine Rolle. Verfügt der Praxisabgebende etwa über besondere Zusatzqualifikationen und Abrechnungsgenehmigungen, die der Übernehmende nicht hat, schmälert dies den zukünftig zu erwartendem Ertrag.

Von dem ermittelten Praxisertrag werden nun ein kalkulatorischer Unternehmerlohn und eine pauschalierte Einkommensteuer in Höhe von 35 Prozent abgezogen. Die Höhe des kalkulatorischen Unternehmerlohns orientiert sich dabei an alternativen Verdienstmöglichkeiten des Praxiserwerbenden, beispielsweise wenn er oder sie in einer Zahnklinik tätig wäre. Der prognostizierte Praxisertrag wird zudem auf den Zeitpunkt des Verkaufs bezogen um Zinsen und Zinseszinsen reduziert (abgezinst). Für diese Berechnung wird ein Kalkulationszinssatz zugrunde gelegt, der sich aus einem Basiszinssatz und einem Risikozuschlag zusammensetzt. Der so ermittelte Wert stellt den Goodwill der Praxis dar.

Fazit

Die Werte, die im Rahmen einer Praxisbewertung ermittelt wurden, sollten nicht als absolut, sondern lediglich als Anhaltspunkt zur Festlegung einer Preisspanne verstanden werden. Entscheidend ist, welchen Wert die Verkäuferin/der Verkäufer einer Praxis am Markt erzielen kann. Auch hier gilt letztlich wie überall in der Wirtschaft, dass Angebot und Nachfrage den Preis bestimmen.

Zur Autorin: Ingrid Kruse-Lippert ist Inhaberin der Kruse-Lippert Steuerberatung in Hannover und Fachberaterin für das Gesundheitswesen (DStV e.V.). Weitere Informationen: www.kruse-lippert.de und www.ladies-dental-talk.de

Internationaler Kinderbuchtage

Die Initiative proDente wendet sich mit zwei Bilderbüchern rund um das Thema Zähneputzen an die Kleinsten. „Mit diesen beiden modern illustrierten Büchern möchten wir Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter zum regelmäßigen Zähneputzen motivieren“, unterstreicht Dirk Kropp, Geschäftsführer der Initiative proDente. „Die Bücher regen zum Vorlesen sowie selbst lesen an und dazu, der eigenen Fantasie freien Lauf zu lassen

Zweisprachiges Bilderbuch: Zähneputzen ist tierisch stark!

Wie halten Krokodil, Hai oder Elefant ihre Zähne gesund? Das deutsch-türkische Kinderbuch erzählt die Geschichte des Jungen Junis, der verschiedenen Tieren mit außergewöhnlichen Zähnen begegnet. Als er am Schluss auf einen Hund trifft, zeigt Junis, wie gut er seine Zähne schon selbst putzen kann. Er weiß sogar ein Gedicht, das beim Zähneputzen hilft.

Kinderbuch ohne Text: Zahnbande

Ein Tag im Leben der Zahnbande: Lebendige Spielzeuge begleiten zwei Geschwister durch den Tag. Sie helfen beim Aufwachen, toben gemeinsam durch das Badezimmer, stöbern im Supermarkt und feiern eine große Party. Dabei achten zwei süße Monster besonders auf das Zähneputzen. Auch ein Besuch beim Zahnarzt darf nicht fehlen.

Die Initiative proDente stellt das Buch kostenfrei zur Verfügung. Patienten können ein Exemplar bestellen, Zahnärzte je 50 Exemplare. Bestellungen werden unter 01805/552255 oder auf www.prodente.de aufgenommen.

11. Hirschfeld-Tiburtius-Symposium am 24. und 25. Mai in Karlsruhe

Zahnmedizin in Zeiten des Fachkräftemangels

Das diesjährige Hirschfeldt-Tiburtius-Symposium des Dentista e.V. findet am 24. und 25. Mai 2019 in Karlsruhe statt. Schwerpunkt der zweitägigen Veranstaltung: Zahnmedizin in Zeiten des Fachkräfte-mangels.

Bereits zum elften Mal in Folge veranstaltet das unabhängige Forum für Zahnärztinnen, Dentista e.V., im Mai 2019 sein alljährliches Hirschfeld-Tiburtius-Symposium. Wie in den letzten beiden Jahren auch, macht die früher traditionelle Berliner Veranstaltung auf Wunsch der Mitglieder auch 2019 wieder Halt in einer anderen Stadt: Mit Unterstützung der dortigen Regionalgruppenleiterin Dr. Anke Bräuning wird das HTS vom 24. bis zum 25. Mai in Karlsruhe in der Akademie für Zahnärztliche Fortbildung zu Gast sein.

Auch das Tagungskonzept wurde nach Wunsch der Mitglieder erarbeitet: Fachliche Aspekte kommen ebenso zum Zug wie Aspekte aus dem Praxismanagement und der Mitarbeiterführung. Präsidentin Dr. Susanne Fath: „Die Befragung unserer Mitglieder und der Teilnehmerinnen der letzten Jahre brachte weit reichende Erkenntnisse bezüglich der Wünsche nach Inhalt und Ablauf des HTS. Diesen Ergebnissen trägt unsere Planung seither Rechnung – sowohl was den Workshop-Charakter als auch die thematische Struktur des Symposiums betrifft.“

Schwerpunkt Fachkräftemangel

Den thematischen Schwerpunkt setzt Dentista e.V. in diesem Jahr auf das Thema „Zahnmedizin in Zeiten des Fachkräftemangels“. Entlang der tagespolitisch hochaktuellen Thematik hat PD Dr. Dr. Christiane Gleissner, die Wissenschaftliche Beirätin des Dentista e.V., ein abwechslungsreiches Programm mit renommierten Referentinnen und Referenten auf die Beine gestellt. Bereits für den ersten Tag konnte mit Dr. Herluf Skovsgaard der Autor des berühmten Buches „Dancing Hands“ für einen Vortrag gewonnen werden: „Use your assistant better – Relaxed efficiency and perfect chairside teamwork“ (der Vortrag mit Präsentation wird in deutscher Sprache gehalten). Anschließend gibt Dr. Norbert Staab Tipps, wie haltungsbedingte Rückenbeschwerden unter Anwendung von Tai-Chi-Prinzipen zu vermeiden sind.

„Authentisch nach vorn“

Den zweiten Tag eröffnet Prof. Dr. Astrid Seltrecht mit der Beschreibung des Fachkräftedilemmas in der Zahnarztpraxis: „Nach meiner Ausbildung möchte ich gerne in dem Beruf bleiben, aber in jedem Fall die Praxis wechseln.“ – und gibt Tipps und Anregungen, um Fachkräfte möglichst an die eigene Praxis zu binden. Den thematischen Schlusspunkt setzt Coach Regina Först (People Först) zum Thema „Never walk when you can dance – Authentisch nach vorn“. Regina Först ist den Dentistas keine Unbekannte: Bereits im vergangenen Jahr konnte die „Expertin für Menschlichkeit & Erfolg im Business“ den Zahnärztinnen exklusiv einen ganzen Tageskurs anbieten. Und bereits an dieser Stelle ein kleiner Tipp: Auch für das 2. Halbjahr 2019 ist ein gemeinsamer Tag wieder in Planung. Einen kleinen Vorgeschmack kann der Vortrag zum HTS geben.

Rahmenprogramm und Mitgliederversammlung

Wie es die Teilnehmerinnen der Hirschfeld-Tiburtius-Symposien gewohnt sind, hat sich der Dentista-Vorstand auch 2019 ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm um das HTS herum ausgedacht. So wartet am Abend des ersten Kongresstages zum einen ein gemeinsames Abendessen in einem asiatischen Fusion-Restaurant. Zum anderen dürfen sich alle Dentista-Mitglieder auf eine private Führung durch das Zentrum für Kunst und Medien freuen.

Nach Ende des Symposiums lädt Dentista am Samstag, den 25. Mai, ab 14.30 Uhr zur Mitgliederversammlung ein. Bereits jetzt ist klar: Diese Mitgliederversammlung wird Wegweisendes für den Verein beschließen. Auch insofern freut sich der Vorstand schon jetzt auf eine rege Teilnahme.

Hintergrund

Das HTS (Hirschfeld-Tiburtius-Symposium) richtet sich an Dentista-Mitglieder und Nicht-Mitglieder, an Zahnärztinnen und Zahnärzte, an das Praxispersonal und weitere Interessierte, nicht zuletzt aus der Medizin. Namensgeberin für das Jahressymposium des Dentista e.V. ist Henriette Hirschfeld-Tiburtius (1834 – 1911), die erste niedergelassene Zahnärztin in Deutschland.

Weitere Informationen, das Vortragsprogramm sowie die Möglichkeit zur Online-Anmeldung finden Sie unter www.dentista.de/hts-symposium.

Kommerzialisierung und Industrialisierung im gesetzlichen Gesundheitssystem – viele Fragen

Der Deutsche Arbeitskreis für Zahnheilkunde (DAZ) und die Vereinigung Demokratische Zahnmedizin (VDZM) laden ein zur ihrer gemeinsamen Frühjahrstagung nach Frankfurt a. M. – 11. Mai 2019, Saalbau Gallus, Frankenallee 111, 60326 Frankfurt a.M.

Die Tagung beginnt um 10.00 Uhr, wie gewohnt, mit dem politischen Vormittag. Als Referent und Gesprächspartner wird Franz Knieps zur Verfügung stehen. Er ist zurzeit Vorstand des BKK-Dachverbandes. Über die gesamte Zeit seines Berufslebens hat sich der Jurist Knieps mit Sozial- und Gesundheitspolitik beschäftigt – in unterschiedlichen Funktionen, u.a. im Gesundheitsministerium zur SPD-Zeit.

Aus der Entwicklung der Gesetzlichen Krankenversicherung der letzten Jahrzehnte, die durchgängig auf mehr Markt und weniger versorgungspolitische Verantwortung gerichtet war, ergeben sich wahrscheinlich viele Fragen an den Referenten Knieps. Auch das aktuelle Thema des zahnärztlichen MVZ kann diskutiert werden. Ist das nur eine zeitgemäße Organisationsform oder die Industrialisierung der Behandlung in einem nur auf Gewinnerzielung hin orientierten Shop?

Nach der Mittagspause gibt es um 14:00 Uhr eine Fachfortbildung – Es ist das Thema „Schmerz“ geplant.

Beide Vorträge werden mit jeweils 3 Fortbildungspunkten bewertet. Der politische Vormittag ist kostenfrei. Für den Nachmittag beträgt der Kostenbeitrag 50,00 EUR für alle niedergelassenen Zahnärzte und Zahnärztinnen. DAZ-Mitglieder haben freien Eintritt.

Quelle: www.daz-forum.org

Gesunde Zähne von Anfang an

Um Kinderzähne noch effektiver vor Karies zu schützen, wird die Fluoridkonzentration in Kinderzahnpaste verbessert. An der goldenen Regel ändert das aber nichts: Zwei Mal täglich sollten die Zähne geputzt werden.

Darmstadt/Berlin/Köln, März 2019 – Was in allen anderen EU-Staaten und den USA schon seit geraumer Zeit gängige Praxis ist, steht jetzt auch in Deutschland vor der Umsetzung: Die Konzentration von Fluorid in Kinderzahnpasten wird in den kommenden Monaten verbessert.

Die veränderte Zusammensetzung beruht auf einer gemeinsamen Empfehlung der Deutschen Gesellschaft für Präventivzahnmedizin (DGPZM), der Deutschen Gesellschaft für Zahnerhaltung (DGZ), der Deutschen Gesellschaft für Kinderzahnheilkunde (DGKiZ), dem Bundesverband der Zahnärztinnen und Zahnärzte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (BZÖG) und der Bundeszahnärztekammer (BZÄK) vom September 2018.

Auch in den Medien ist diese Empfehlung ein Thema. So weist das Magazin Ökotest in seiner aktuellen Ausgabe (03/2019) auf die anstehende Anpassung der Fluoridkonzentration hin.

Erst Reiskorn, dann Erbse

Die Fachgesellschaften haben die Dosierung für Zahnpaste mit der neuen Fluoridkonzentration noch einmal genau definiert: So soll ab Durchbruch des ersten Milchzahnes bis zum 2. Geburtstag zwei Mal täglich mit einer reiskorngroßen Menge geputzt werden, danach mit einer erbsengroßen Menge. Ab dem 6. Lebensjahr sollten Kinder dann auf Juniorzahnpasten umsteigen.

Damit Kinder und Eltern diese Empfehlung leicht in die Tat umsetzen können, fordern die Experten von den Herstellern, die Öffnungen von Zahnpastatuben entsprechend zu modifizieren. Außerdem sollte die Viskosität der Produkte so sein, dass sie sich in der richtigen Menge gleichmäßig sowohl auf der Zahnbürste als auch in der Mundhöhle verteilt.

Und noch einen Tipp geben die Zahnmediziner: Damit Kinder ihre Zähne gerne putzen, sollte der Spaßfaktor stimmen. Dazu können Rituale wie Zahnputzlieder oder eine Zahnputzuhr beitragen. Das Wichtigste aber ist das tägliche, elterliche Nachputzen der Kinderzähne. Achten Eltern darüber hinaus auf eine gesunde und zuckerarme Ernährung, steht starken Milchzähnen nichts mehr im Weg.

Verein für Zahnhygiene e.V. und Aktion Zahnfreundlich e.V.

www.zahnhygiene.de

www.zahnmaennchen.de

Der Umgang mit Komplikationen bei der implantologischen Behandlung

Die 14. Europäische Konsensuskonferenz (EuCC) unter Federführung des BDIZ EDI hat den Praxisleitfaden 2019 erstellt

Der Bundesverband der implantologisch tätigen Zahnärzte in Europa (BDIZ EDI) mahnt zum sorgsamem Planen und Vorgehen vor Beginn der oral-implantologischen Behandlung. Ziel des neuen Praxisleitfadens der 14. Europäischen Konsensuskonferenz (EuCC) unter Federführung des BDIZ EDI ist es, Komplikationen zu vermeiden und, wenn eingetreten, richtig zu therapieren, um das Ergebnis für den Patienten zu verbessern.

Das neue 8-seitige Papier soll implantologisch tätigen Zahnärzten/innen als Empfehlung für den Umgang mit Komplikationen dienen. Die Broschüre ist ab sofort im Online-Shop des BDIZ EDI bestellbar – in deutscher und/oder in englischer Sprache.

Die internationale 19-köpfige Expertenrunde der Europäischen Konsensuskonferenz hat in ihrer Vorgehensweise die unterschiedlichen Behandlungskonzepte in der Implantattherapie diskutiert und dabei neben der chirurgischen auch die prothetische Vorgehensweise einbezogen. Die Schlussfolgerungen der EuCC: „Die Insertion von Zahnimplantaten ist eine zuverlässige Behandlungsmöglichkeit zur Wiederherstellung der Funktion und Ästhetik des Patienten. Eine sorgfältige Fallauswahl ist notwendig, wobei nicht nur die intraoralen Befunde allein berücksichtigt werden sollten. Aufgrund der großen Vielfalt der Implantatdesigns und der vorgeschlagenen chirurgischen und prothetischen Verfahren sollten die individuell vorgeschlagenen Parameter eingehalten werden, um Komplikationen zu vermeiden. Alle Verfahren sollten von Behandlern mit dem erforderlichen aktuellen Fachwissen und der erforderlichen Ausbildung durchgeführt werden.“

Das Arbeitspapier wurde erstellt von Priv.-Doz. Dr. Jörg Neugebauer, Landsberg, und Prof. Dr. Hans-Joachim Nickenig, M.Sc., Interdisziplinäre Poliklinik für Orale Chirurgie und Implantologie und Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie, Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Universität Köln (Direktor: Univ.-Prof. Dr. Dr. Joachim E. Zöller). Der Erstentwurf wurde von den Mitgliedern der EuCC geprüft und diskutiert, und zwar entsprechend des folgenden Ablaufplans: Durchsicht des Erstentwurfs, Registrierung von Alternativvorschlägen, Abstimmung von Empfehlungen und Empfehlungsgraden, Diskussion der nicht konsensfähigen Punkte und endgültige Abstimmung.
Bezug

Der 8-seitige Praxisleitfaden 2019 kann als Broschüre mit umfangreichem Literaturverzeichnis in deutscher bzw. englischer Sprache zum Preis von 2,50 Euro (incl. MwSt., zzgl. Versandkosten) im Online-Shop des BDIZ EDI bestellt werden.

Mitglieder erhalten den Leitfaden kostenfrei mit dem nächsten Rundschreiben. Eine Leseprobe ist ebenfalls zur Ansicht im Online-Shop vorhanden.

Quelle: www.bdizedi.org

Warum Studierende seltener zu Vorlesungen und Seminaren gehen

Forscher der TU Chemnitz legt umfassende Untersuchung zu Motivationshemmnissen von Studierenden in Vorlesungen und Seminaren vor.

Zu langweilig, zu veraltet, zu wenig interaktiv – das sind wesentliche Erkenntnisse einer Untersuchung der Technischen Universität Chemnitz zum Einsatz didaktischer Methoden, dem Interaktionsverhalten von Dozentinnen und Dozenten mit den Studierenden sowie zur Wirksamkeit pädagogisch-psychologischer Beratung der Lehrenden in Vorlesungen. Vorgelegt hat die Studie Dr. René Bochmann, Lehrbeauftragter an der Professur für Pädagogische und Entwicklungspsychologie der TU Chemnitz.

„Meine Studie hat gezeigt, dass sich Studierende mehr Teilhabe und Interaktivität im Unterricht wünschen, als das in den klassischen Formaten wie Vorlesung und Seminaren mit Referaten aktuell möglich ist. Gravierend kommt noch hinzu, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen den Studienleistungen und dem Besuch der Lehrveranstaltung gibt. Das macht den Handlungsbedarf nochmal wesentlich dringender“, ordnet Bochmann einen weiteren wesentlichen Befund seiner Untersuchung ein. Der Wissenschaftler fordert: Dozentinnen und Dozenten sollten künftig weniger klassisch als Lehrerin oder Lehrer im Frontalunterricht auftreten, sondern mehr als Coach und Beraterin oder Berater, die Studierende in ihrem jeweils eigenen Lernprozess begleiten und unterstützen. Die Studie mit dem Titel „Einsatz didaktischer Methoden, Interaktionsverhalten und Wirksamkeit pädagogisch-psychologischer Beratungen von Lehrenden an deutschen Hochschulen“ ist als Dissertation erschienen. Sie wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Förderschwerpunkts „Wissenschafts- und Hochschulforschung“ in der Förderrichtlinie „Begleitforschung zum Qualitätspakt Lehre“ gefördert.

Umfassende Untersuchung in vier Einzelstudien – Mangelnde Besuchszahlen und fehlende Mitarbeit

Am Beginn von Bochmanns Forschung standen die Ergebnisse aus vorherigen Untersuchungen. Demnach bleiben immer mehr Studierende den Vorlesungen an deutschen Hochschulen fern, der Forscher spricht von „mangelnden Besuchszahlen und fehlender Mitarbeit“. Bochmann dazu: „Aus der Forschung geht hervor, dass Studierende an Universitäten im Jahr 2013 die Lehrveranstaltungen ihrer Hochschule deutlich seltener besuchten als noch im Jahr 2010.“ So habe die durchschnittliche Besuchszeit 2010 noch 18,2 Stunden betragen und sank 2013 auf 15,9 Stunden pro Woche. Bochmann stellte in seiner Untersuchung für 2018 einen weiteren leichten Rückgang auf 15,8 Stunden pro Woche für den Besuch von Lehrveranstaltungen fest.

„Ich bin davon ausgegangen, dass Studierende signifikant weniger Vorlesungen als Seminare und Übungen besuchen“, sagt Bochmann in Bezug auf die Studierenden. In Bezug auf die Lehrenden war seine Vermutung, „dass Lehrende nur einen Bruchteil der zur Verfügung stehenden Methoden nutzen und überwiegend auf die klassischen Formate mit Frontalunterricht setzen“. Ein Zusammenhang zwischen dem Fernbleiben auf der einen und dem Einsatz klassischer Lehrformate wie der Vorlesung auf der anderen Seite sei naheliegend gewesen – und bestätigte sich.

Daher sei ein zentrales Ziel für die Studie gewesen, die Gründe für den sogenannten „Absentismus“, also das Fernbleiben vom Unterricht, herauszufinden. In einem zweiten Schritt sei es darum gegangen, Dozentinnen und Dozenten konkrete Empfehlungen für eine moderne Unterrichtsgestaltung an die Hand zu geben. Da die Beantwortung dieser Frage komplex und von weiteren Faktoren wie dem Aufbau des Unterrichts und der Lehrpersönlichkeit abhängig sei, entwarf Bochmann vier Einzelstudien zu unterschiedlichen Problemfeldern:

1. Gründe für den Absentismus
2. Einsatz didaktischer Methoden in Vorlesungen
3. Dozentinnen- und Dozentenberatung
4. Video-Analyse

Absentismus wirkt sich negativ auf Noten aus

Für den ersten Teil seiner Untersuchung befragte Bochmann rund 2.000 Studierende an 42 Hochschulen über einen Zeitraum von vier Jahren per Fragebogen. Dafür war er auf dem Campus der jeweiligen Hochschule vor Ort und sprach auch mit Studierenden, die während der Vorlesungen nicht im Hörsaal oder Seminarraum waren und daher vermutlich dem Unterricht bewusst fernblieben. „Ein wichtiger Befund aus dieser Befragung war, dass Studierende die klassischen Lehrveranstaltungen mit Frontalunterricht oft als langweilig und monoton empfinden. Des Weiteren, dass Vorlesungen gegenüber Seminaren und Übungen am wenigsten genutzt werden“, fasst Bochmann zusammen.

Das Ergebnis hat insofern Brisanz, als dass die Vorlesung nach wie vor die Hauptlehrveranstaltung ist. Aber: „Die Studierenden wollen keine rein passiven Wissenskonsumenten mehr sein, sondern selbst Einfluss nehmen und den Unterricht mitgestalten“, fand der Forscher heraus und betont: „Referatsseminare und Vorlesungen bedürfen einer dringenden Erneuerung.“

Ein weiteres Ergebnis aus diesem Teilbereich der Untersuchung war, dass es „eine direkte positive Korrelation“ zwischen den aktuellen Noten und der Anwesenheit der Studierenden gebe. Das mache die Notwendigkeit zu handeln und die Hochschullehre moderner zu gestalten umso „dringlicher und relevanter“, betont Bochmann.

Kaum Methoden-Kennntnis bei Dozentinnen und Dozenten

Für den zweiten Teilbereich der Studie befragte Bochmann 983 Hochschullehrerinnen und -lehrer per Telefon und Online-Fragebogen. Er wollte so herausfinden, welche Lehrmethoden Dozentinnen und Dozenten kennen und tatsächlich auch in ihrem Unterricht anwenden. Demnach habe mehr als die Hälfte der Befragten die 50 präsentierten Unterrichtsmethoden gekannt, aber: „Von den bekannten Methoden wird nur rund ein Drittel angewendet“, fasst Bochmann zusammen. Das Problem dabei: Die zu starke Fokussierung auf klassische Lehrmethoden mit Vortrag und Skripten behindere den Einsatz interaktiverer Methoden wie Gruppenarbeiten und Diskussionen. Allerdings trüge gerade der vielseitige Einsatz verschiedener Lehrformate zu guten Lernergebnissen bei und auch zu besseren Evaluationen der Lehrenden.

Mehr Selbstbestimmung und höherer Unterhaltungswert gewünscht

Doch was tun? Dafür begleitete René Bochmann im dritten und vierten Teilprojekt 44 Hochschullehrerinnen und -lehrer von zwölf deutschen Hochschulen. Es ist Teil des wissenschaftlichen Beratungsansatzes, der ebenfalls zur Untersuchung gehört. „Wissenschaftliche Beratung ist ein wesentlicher Faktor, um die Wirksamkeit neuer didaktischer Methoden in der Hochschullehre zu überprüfen oder überhaupt erst zu initiieren“, erklärt Bochmann. Dafür untersuchte er in seiner Studie mittels Lehrevaluation und Video-Aufzeichnung und anschließender -Auswertung den Einsatz und die Effektivität der eingesetzten Methoden in den jeweiligen Fallbeispielen.

Die Qualität der Unterrichtsproben beurteilten Studierende, die Dozierenden selbst sowie externe Dozentinnen und Dozenten als sogenannte „Fremdurteiler“: „In der Auswertung zeigte sich, dass der Frontalunterricht weniger effektiv war“, sagt Bochmann. „Wir können anhand unserer Ergebnisse sehen, dass sich Studierende wesentlich mehr Einfluss auf die Art der Wissensvermittlung und die Veranstaltung selbst wünschen. Sie wünschen sich eine unterhaltsamere Vorlesung, die besser organisiert ist. Außerdem möchten Sie selbst bestimmen, wann sie sich das Unterrichtsmaterial ansehen“, fasst der Forscher zusammen.

Zentrales Ergebnis: Beratungsangebote verbessern die Lehrqualität – Zeit für Veränderungen geben

Die Ergebnisse sprechen weiterhin dafür, dass Dozierende mit intensiven Beratungsangeboten langfristig bei der Umsetzung von Veränderungszielen unterstützt werden sollten. „Kurze Beratungsinterventionen, eine bloße Rückmeldung der Lehrevaluation oder schriftliche Beratungsmaterialien erzielten keine nachhaltige Wirksamkeit auf die Qualität der Lehre und die Anwesenheit der Studierenden. Das gehört zu den wichtigsten Ergebnissen aus meiner Untersuchung“, betont Bochmann.

Ein Wissenstest, mit dem der Forscher anschließend den Kenntnisstand des Unterrichtsstoffes aus der Vorlesung prüfte, habe diese Beobachtung bestätigt: „Dozierende sollten Zeit für die Erarbeitung von Veränderungszielen haben.

Videoaufzeichnungen und digitale Lernplattformen könnten neben der Einzelberatung auch Grundlage einer kollegialen Beratung sein und sollten von professionellen Beraterinnen oder Beratern begleitet werden.

Mehr Interaktivität: „Inverted Classroom“ als wichtiger Baustein für zeitgemäßere Lehre

In seiner Studie zieht Bochmann auch relevante Schlüsse für eine zeitgemäße Weiterentwicklung der Hochschullehre: „Das Format der reinen Präsenzlehre mittels Vortrag ist inzwischen zu unattraktiv, das zeigen meine Ergebnisse. Wir müssen Studierende mehr als selbstbestimmte Akteure ihres eigenen Lernprozesses wahrnehmen“, macht Dr. René Bochmann klar. Konkret könnten moderne und digitale Lehrmethoden wie „Inverted Classroom“ den Nutzen der Lehre trotz online verfügbarer Inhalte erhalten. Der Lernstoff werde von den Studierenden zunächst eigenständig oder in Gruppen anhand von Texten oder Videos selbstständig erarbeitet und später in Präsenzveranstaltungen interaktiv an praxisnahen Beispielen besprochen, angewandt und vertieft.

„Der Dozent fungiert in diesem Modell nicht mehr als Vortragender, sondern mehr als Coach, der Studierende in ihrem eigenen Lernprozess begleitet.“ In regelmäßigen Zwischenprüfungen könne der Fortschritt dieses individuellen Lernens überprüft werden. In der Praxis sollte eine Kombination mehrerer Lehr- und Lernmethoden angestrebt werden: „Zum Beispiel treffen sich Studierende und Dozierende zeitweise persönlich, greifen aber zwischendurch immer wieder auf digitale Angebote zurück, um Wissen selbstständig zu vertiefen oder anzuwenden.“

Es geht im Kern darum, die Grundlagen für eine neue und nachhaltige Lehre an Universitäten und Hochschulen zu legen, die die Studierenden als selbstbestimmte Akteurinnen und Akteure ihres eigenen Lernprozesses ernst nimmt.

Wissenschaftliche Ansprechpartner:

Weitere Hinweise zur Studie sind online verfügbar: <http://bit.ly/2V611h2>

Weitere Informationen: <https://www.youtube.com/watch?v=3U3nE9av-VE>

Schlaf macht den Hippocampus frei für neue Gedächtnisinhalte

Forschungsteam der Universität Tübingen verfolgt, wie die Großhirnrinde als langfristiger Informationsspeicher arbeitet
Zwei Regionen unseres Gehirns werden zur Speicherung von Gedächtnisinhalten verwendet: der Hippocampus und die Großhirnrinde. Während ersterer vor allem kurzfristig zur Aufnahme neuer Informationen benötigt wird, kann letztere große Informationsmengen für lange Zeit speichern. Lea Himmer, Dr. Monika Schönauer und Professor Steffen Gais vom Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie der Universität Tübingen haben gemeinsam mit ihrem Team untersucht, wie sich die Gehirnbereiche die Aufgaben bei der Verfestigung von neu Gelerntem teilen und welche Rolle Schlaf dabei spielt. Das Forschungsteam wies mithilfe bildgebender Verfahren nach, dass in der Großhirnrinde durch wiederholtes Üben schon innerhalb kurzer Zeit neue Gedächtnisspuren aufgebaut werden können. Allerdings sind diese nur dann allein ausreichend, wenn auf das Lernen eine Schlafphase folgt – anderenfalls muss das Gehirn zur dauerhaften Speicherung der neuen Gedächtnisinhalte zusätzlich auf den Hippocampus zurückgreifen. Die Studie der Tübinger Neurowissenschaftlerinnen und Neurowissenschaftler erscheint im Fachjournal Science Advances.

In der neuen Studie stellten die Wissenschaftler ihren Probanden eine Lernaufgabe, in der diese sich in sieben Wiederholungen eine Wortliste einprägen sollten. Während sie diese Aufgabe ausführten, wurde ihre Gehirnaktivität in einem Magnetresonanztomografen (MRT) aufgezeichnet. Zwölf Stunden später wiederholten die Probanden die gleiche Aufgabe mit der bereits gelernten und einer neuen Wortliste. Die Hälfte der Personen hatte in dieser Zeit geschlafen, die andere Hälfte war wach geblieben. Wiederholtes Üben führte schon innerhalb einer Stunde dazu, dass das Gelernte mithilfe des hinteren Parietallappens, einer Region der Großhirnrinde, abgerufen wurde. Entsprechend verringerte sich die Beteiligung des Hippocampus.

Schnelle Bildung von Gedächtnisspuren

„Dieses Muster weist auf eine schnelle Bildung von Gedächtnisspuren in der Großhirnrinde hin“, sagt Monika Schönauer. „Außerdem zeigt der Parietallappen auch nach zwölf Stunden eine stärkere Aktivität bei gelernten Wörtern im Vergleich zu neuen Wörtern, was für eine Langzeitstabilität dieser Spuren spricht.“ Allerdings blieb der Hippocampus nur dann unbeteiligt, wenn die Probanden nach der ersten Sitzung mehrere Stunden lang schliefen. Blieben sie wach, wurde er auch bei bereits bekannten Wörtern wieder benötigt, ebenso wie bei neuen Wörtern. „Damit zeigen wir, dass im Schlaf Gedächtnisprozesse ablaufen, die über das reine Wiederholen hinausgehen. Lernwiederholungen können langfristige Gedächtnisspuren anlegen. Ob die Inhalte unabhängig vom Hippocampus dauerhaft gespeichert werden können, hängt jedoch entscheidend von einer Schlafphase ab“, sagt Lea Himmer.

Der Schlaf wirkte sich im Experiment also vor allem auf den Hippocampus aus. „Wie Hippocampus und Großhirnrinde genau zusammenspielen, bleibt noch offen“, stellt Steffen Gais, der Leiter der Arbeitsgruppe, fest. „Diese Interaktion zu verstehen, ist ein wichtiger Schritt zur Weiterentwicklung der gängigen Theorien zur Gedächtnisbildung.“ Das Wissen, unter welchen Bedingungen Gedächtnisinhalte direkt in der Großhirnrinde gespeichert werden und welche Rolle der Hippocampus dabei spielt, sei auch zum grundlegenden Verständnis von Lern- und Gedächtnisstörungen von Bedeutung.

Originalpublikation: L. Himmer, M. Schönauer, D. P. J. Heib, M. Schabus, S. Gais (2019): Rehearsal initiates systems memory consolidation, sleep makes it last. Science Advances, <https://dx.doi.org/10.1126/sciadv.aav1695>

Basische Ernährung für Sportler und wie sie richtig regenerieren

Wer im Sport Leistung bringen möchte, braucht das richtige "Öl" für seinen Antrieb. Also Eiweißriegel und Power-Shakes? Aus naturheilkundlicher Sicht gibt es bessere Wege, um die eigenen Akkus voll aufzuladen. Denn vor allem tierisches Eiweiß kann im Körper zu Übersäuerung führen. "Genau das kann die Muskulatur nicht brauchen", weiß Diplom-Ernährungswissenschaftler Roland Jentschura aus Münster. "Ein Speiseplan, der die Leistungsfähigkeit fördert und gleichzeitig die Regeneration unterstützt, kommt sogar mit überwiegend vegetarischem ‚Treibstoff‘ aus", ist der Fachmann, der auch Profisportler zum Thema Säure-Basen-Haushalt berät, überzeugt.

Klüger essen für effektiveres Training

Bei jedem Training bilden sich Säuren im Gewebe, welche die Nährstoffversorgung beeinträchtigen können. Zu den wichtigsten gehören Milch-, Kohlen- und Harnsäure. Über die Ernährung kommen häufig weitere Säuren hinzu, vor allem durch purinhaltiges Eiweiß, etwa aus Fleisch. "Zucker, Weißmehl und Fertigprodukte treiben die Säurebelastung zusätzlich in die Höhe", erklärt Roland Jentschura.

Sportler sollten daher überwiegend auf pflanzliche Lebensmittel setzen. "Auch sie liefern wertvolle Eiweiße, die für den Muskelaufbau benötigt werden." Gute Quellen sind zum Beispiel Getreide wie Quinoa und Hirse, Amarant und Buchweizen. "Generell sollten frische Lebensmittel bevorzugt werden, weil sie eine Vielzahl an Vitalstoffen liefern", so der Experte. Muss es einmal schnell gehen, dürfen es als Grundlage für herzhafte Mahlzeiten auch fertige Getreidemischungen sein. Vegan, glutenfrei, bio und frei von Zusatzstoffen sind sie im Reformhaus oder Bioladen erhältlich, zum Beispiel "TischleinDeckDich". Sie wirken im Körper basenbildend und gelten als besonders bekömmlich.

Regeneration - mehr als Ausruhen

Nur ein gut erholter Körper ist fit für das nächste Training. Zur Regeneration sollte es deshalb gehören, Säuren aktiv aus der beanspruchten Muskulatur zu leiten. Hier können basische Anwendungen wie Bäder oder Wickel mit basischen Pflegesalzen, Sauna oder Bürstenmassagen helfen, denn die Haut ist unser größtes Ausscheidungsorgan. Besonders effektiv geschieht die Ausleitung übrigens über die Fußsohlen, weshalb basische Fußbäder eine gute Alternative zu langen Wannenbädern sind. Zusätzlich sollte man in der Regenerationsphase reichlich trinken, um gelöste Schlacken aus dem Gewebe zu spülen. Stilles Wasser in Kombination mit basischem Kräutertee eignet sich hierfür. Weitere Trainingstipps und Ideen für basisches Fitness-Food finden Sportler auch unter www.p-jentschura.com.

Quelle: djd

Klimafreundlicher leben

Onlinetest: Den persönlichen ökologischen Fußabdruck ermitteln

Die Schule schwänzen, um gegen den Klimawandel zu demonstrieren: Der enorme Zulauf, den die Initiative "Fridays For Future" auch hierzulande erhält, zeigt deutlich, dass Nachhaltigkeit und Umweltschutz sowie die drohenden Folgen der Erderwärmung vielen Menschen Sorgen machen. Und zwar keineswegs nur Schülern. Insgesamt lässt sich die Klimabilanz wohl nur dann verbessern, wenn jeder seinen eigenen Beitrag dazu leistet. Doch wie "klimaschädlich" ist der eigene Lebensstil, wo handeln wir bereits bewusst, wo besteht noch Verbesserungsbedarf? Mit dem anonymen und kostenfreien Onlinetest unter www.umwelt1.de kann jeder in nur 13 Fragen den persönlichen, ökologischen Fußabdruck ermitteln.

Das eigene Verhalten analysieren

Vier große Themenbereiche sind es, die unsere individuelle Ökobilanz beeinflussen: Die Ernährung zählt ebenso dazu wie das Wohnen, der persönliche Konsum und der gesamte Bereich der Mobilität. Muss man zum Beispiel wirklich mehrfach im Jahr mit Billigfliegern Städtereisen unternehmen, braucht man in der Stadt immer das eigene Auto oder darf es auch mal das Fahrrad oder der Bus sein? Schon mit kleinen Änderungen in unserem Alltag und unserem Konsumverhalten können wir für das Klima viel erreichen. Der Onlinefragebogen unter www.umwelt1.de endet dazu mit einer persönlichen Auswertung und konkreten Handlungsempfehlungen von Brot für die Welt. Ernährung gehört ebenfalls zu den wesentlichen ökologischen Faktoren: Weniger Fleisch und Fisch konsumieren, dafür mehr Obst und Gemüse, am besten sogar aus eigenem Anbau, so lautet eine grundsätzliche Empfehlung. Das entlastet nicht nur das persönliche Klimakonto, sondern ist dazu noch gesund - und macht beim gemeinsamen Gärtnern mit der Familie auch so richtig Spaß.

So wird unser Lebensstil messbar

Die Idee für das Messsystem hatten die Wissenschaftler Mathis Wackernagel und William Rees in den 1990er-Jahren. Die Basis dabei bilden die Flächen, die unser Planet bietet - und die Art und Weise, wie wir diese Fläche nutzen, beispielsweise für Straßen oder Landwirtschaft. Die entscheidende Einheit bildet dabei die biologisch produktive Fläche - gemessen als "globale Hektar" (gha). Der Fragebogen gibt einen guten ersten Eindruck zum persönlichen Verhalten. Dabei geht es nicht um Exaktheit bis zur dritten Stelle hinter dem Komma, sondern darum, Anregungen für ein bewussteres und ökologisches Handeln zu geben.

Öko-Fußabdrucke im Vergleich

Der durchschnittliche ökologische Fußabdruck verrät viel über den jeweiligen Lebensstil. In Deutschland etwa beträgt der durchschnittliche Naturverbrauch pro Kopf 5,0 gha, berichtet Brot für die Welt. Zum Vergleich: In Bangladesch sind es nur 0,8, in Äthiopien 1,1 und in Nicaragua 1,5 gha. Über ein Drittel unserer Bilanz entfällt auf die Ernährung, gefolgt vom Heizen des Zuhauses sowie Emissionen fürs Autofahren, für Flugreisen und Co. Wie groß ist der eigene Fußabdruck, in welchen Bereichen kann man klimafreundlicher und nachhaltiger leben? Der Selbsttest unter www.umwelt1.de gibt anhand von nur 13 Fragen individuelle Antworten.

Quelle: djd

Insektensterben – eine schleichende Katastrophe

"Wespen sind wichtige ökologische Regulatoren", sagt der Biologe Bruno Streit, Seniorprofessor für Ökologie und Evolution der Goethe-Universität, „doch wer denkt schon daran, wenn sie auf dem Zwetschkuchen sitzen?“ Dass vor allem jüngere und weniger gebildete Menschen die Bedeutung von Insekten für Ökosysteme unterschätzen, fanden er und seine Kollegen von Bio-Frankfurt kürzlich bei einer Befragung von 1979 Personen heraus. In einem Interview für das Online-Magazin der Goethe-Universität reflektiert Streit über Ursachen und mögliche Lösungen.

Heute gibt es 80 Prozent weniger Insekten in der Luft als zu Zeiten unserer Großeltern. Ältere Menschen bedauern das schleichende Verschwinden der summenden Vielfalt mehr als jüngere. Vielleicht, weil die es nicht anderes kennen. Aber laut Umfrage ist die richtige Einschätzung des Insektensterbens auch eine Frage der Bildung. Das unterscheidet die schleichende Katastrophe am meisten von den plötzlichen, deren Folgen direkt spürbar sind.

„Gäbe es schlagartig keine Insekten mehr, würden alle insektenbestäubten Blütenpflanzen verschwinden, Ab- und Umbauprozesse im Wald weitgehend zum Erliegen kommen. Die auf Insektennahrung spezialisierten Vögel, Fledermäuse, Igel und Spitzmäuse würden weitgehend oder ganz aussterben“, erklärt Bruno Streit. Erst im Laufe vieler Millionen Jahre könnte sich theoretisch wieder eine neue entsprechende Vielfalt einstellen. „So weit wird es zwar nicht kommen, aber eine Abnahme der Singvögel ist teilweise bereits eingetreten“, fügt er hinzu.

Das hat auch wirtschaftliche Folgen. Auf chinesischen Obstplantagen wird die Obstblütenbestäubung teilweise schon durch Menschen auf Leitern vorgenommen. Kurzfristig erwartet Streit, dass einige Produkte wie Obst teurer werden. „Wenn aber die globalisierte Weltwirtschaft schrumpft oder zusammenbricht - ein Szenario, das wir derzeit alle ausblenden - und die Bevölkerung auch bei uns wieder stärker zu einer regionalen Selbstversorgung übergeht, werden sich die Nachteile einer irreversibel verarmten Natur durchaus drastisch zeigen“, warnt der Experte.

Denn mit der biologischen Vielfalt verschwinden auch genetische Ressourcen von unserem Erdball. Gezüchtete Pflanzen und Tiere sind meist genetisch verarmt und spezialisiert. Damit erhöht sich das Risiko, dass sie künftigen Parasiten- oder Klimastress zum Opfer fallen. Viele der wenig bekannten Wildarten beherbergen zudem auch Substanzen oder Fähigkeiten, die für uns in der Zukunft noch interessant werden könnten.

Wie man Menschen für die Folgen des Insektensterbens sensibilisieren kann, ist für Bruno Streit und seine Kollegen bei Bio-Frankfurt ein großes Thema. „Man kann die Farbenpracht des Ligusterschwärmers zeigen, die beeindruckende Größe des Hirschkäfers und die Nützlichkeit der vielen Bestäuber für Wildpflanzen und unser Obst zu erläutern. Aber da kommt man bei Menschen mit Ekel, Phobien oder notorischem Desinteresse an ‚Krabbeltieren‘ rasch an die Grenzen seiner Überzeugungskraft“, weiß Streit aus Erfahrung. Viele Kollegen nutzten daher die Honigbiene als Sympathieträger. Aber ausgerechnet die sei ein gezüchtetes Hochleistungsnutztier, das – so wird oft vermutet – regional manche der derzeit noch rund 500 Wildbienenarten erheblich unter Existenzdruck setzt.

Lässt sich das Insektensterben überhaupt noch aufhalten? „Grundsätzlich wäre es noch möglich, die ursprüngliche Insektenfauna wieder zum Krabbeln und Summen zu bringen. Aber dazu müsste unser Landschafts- und Landwirtschaftskonzept radikal geändert werden“, so Streit. Pessimisten wenden ein, dass es politisch nicht umsetzbar sein wird, die endlosen Monokulturen, regulierten Wasserläufe, die Nebelungen durch Biozide und die Verfrachtungen von Schad- und Düngestoffen über Wind, Niederschläge und Sickerwasser zu unterbinden.

Denn darüber hinaus müssten auch wieder Hecken, Blumenwiesen und weitere Freiflächen zu Lasten der Landwirtschaftsflächen generiert werden, die zu einem großen Teil der Produktion

von Viehfutter dienen. Das würde Kosten, Lohneinbußen und soziale Spannungen erzeugen und letztlich auch die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt mindern.

Als Kompromiss fordern Streit und seine Kollegen von Bio-Frankfurt den Erhalt von so viel Strukturvielfalt und Niedrigbelastung, wie möglich und sozial akzeptabel ist. Sie setzen sich dafür ein, bei Kindern und noch naturnah empfindenden Erwachsenen den emotionalen Bezug zur Natur zu stärken. Neben den traditionellen Schutzgebieten plädieren sie auch für die Einrichtung von "Wildnis"-Arealen wie sie gerade auf der ehemaligen Müllkippe „Monte Scherbelino“ in Frankfurt entstehen. „Dann hat auch der Nicht-Biologe wieder eine Chance, zu sehen und zu erleben, wie sich Natur entwickelt. Denn das Verständnis ergibt sich nicht einfach durch den Besuch der Zoologischen und Botanischen Gärten oder Museen, so wertvoll und wichtig diese als zusätzliche Motivationshelfer sind und bleiben!“, schließt Streit.

Den vollen Wortlaut des Interviews mit Bruno Streit zum Insektensterben finden sie hier: [https://aktuelles.uni-frankfurt.de/forschung/insektensterben-naturerlebnis-wird- ...](https://aktuelles.uni-frankfurt.de/forschung/insektensterben-naturerlebnis-wird-...)

Was kannst du geben?

„Geben ist seliger denn nehmen“, heißt in der Apostelgeschichte. Stimmt das in der heutigen Zeit noch? Oder siegt der so genannte Homo oeconomicus, der „Nutzenmaximierer“?

Dazu gibt es eine ganze Reihe von Studien. Grob zusammengefasst zeigen sie, dass Menschen grundsätzlich bereit sind, freiwillig abzugeben. Und dass Geben tatsächlich glücklich machen kann.

Die „Psychologie des Gebens“ wird zum Beispiel anhand des so genannten Dictator Games untersucht. Hier nehmen zwei Personen teil, die sich nicht kennen. Person 1 wird die Rolle des „Diktators“ zugewiesen. Sie hält einen bestimmten Geldbetrag und kann für sich und sanktionsfrei entscheiden, was sie mit dem Geld macht – alles behalten, alles an Person 2 abgeben oder ein Mittelding.

Bei reiner Nutzenmaximierung würden wir nichts abgeben. Die Studien zeigen aber, dass die überwiegende Zahl der „Dictators“ (rund zwei Drittel) etwas abgeben, obwohl sie Person 2 gar nicht kennen, im Schnitt knapp 30 Prozent des Betrages. Wie hoch dieser Betrag im Einzelnen ist, wird durch unterschiedliche Faktoren beeinflusst. Dazu gehören vor allem Alter und Geschlecht: Frauen geben im Schnitt signifikant mehr ab als Männer, bekommen jedoch auch als Empfängerinnen mehr. Kinder geben selten mehr als die Hälfte ab, Teilnehmer im mittleren Alter teilen eher halb-halbe, Ältere überlassen ihrem Gegenüber deutlich häufiger den gesamten Betrag.

"Die Gabe ist die Grammatik, nach der unsere Gesellschaft funktioniert"
Der Austausch von Gaben ist der Kern des Zusammenlebens, sagen Wissenschaftler, und der Beginn von friedlicher Zivilisation. "Die Gabe ist die Grammatik, nach der unsere Gesellschaft funktioniert", so Frank Schulz-Nieswandt, Professor für Sozialpolitik in Köln. Eine US-Studie zeigt, dass es selbstlosen Menschen gesundheitlich besser geht: Helfende, Gebende leben länger und glücklicher, und zwar ganz unabhängig von Einkommen, Bildungsstand, gefühltem Stress oder Persönlichkeitsstruktur. Denn: Das Gehirn belohnt selbstlose Handlungen mit guten Gefühlen. Diese ähneln übrigens jenen, die durch Drogen, Sex oder gutes Essen ausgelöst werden können.

Was kannst DU geben?

Wenn wir unter Druck sind, wenn wir viele Kompromisse eingehen, unsere Bedürfnisse immer wieder nach hinten schieben, uns häufig anpassen, entsteht in uns nicht selten ein Gefühl des Mangels. Subjektiv verzichten wir auf vieles und erhoffen uns nun von anderen etwas dafür – Dankbarkeit, Wertschätzung, Unterstützung, Liebe. Meist klappt das jedoch nicht so richtig, weil es unserem Gegenüber ähnlich geht...

Wie kommen wir da raus? Eine Möglichkeit ist, den Blick in die andere Richtung zu lenken: Was kann ICH anderen geben? Was kann ich anderen GEBEN? Zum einen trete ich so aus der selbst geschaffenen Isolation und wende meine Aufmerksamkeit anderen zu. Das erzeugt Verbundenheit, ganz wichtig für unser Wohlfühl. Zum anderen führen wir uns selbst vor Augen, welche Gaben, welches Potenzial wir haben. Das stärkt!

Unsere Fragen zum Tag der Wertschätzung lauten daher:

Was kannst DU geben?
Was treibt dich an?
Wofür begeisterst du dich, wofür brennst du?
Wo engagierst du dich?
Was fällt dir leicht?
Welche Stärken hast du?
Welche Kenntnisse hast du?
Welche Fähigkeiten hast du?
Welche Erfahrungen hast du?

Was kannst du GEBEN?

Zeit?
Aufmerksamkeit?
Wissen?
Hilfsbereitschaft?
Ein Lächeln?
Ein nettes Wort?
Ein Dankeschön?
Wertschätzung?
Ruhe?
Unterstützung?
Humor?
Fröhlichkeit?
Verbundenheit?
Vertrauen?
Ermutigung?
Klarheit?
Empathie?
Wohlfühlen?
Geduld?
Gelassenheit?
Achtsamkeit?
Zugehörigkeit?
Nähe?
Abstand?
Widerstand?
Mitgefühl?
Ein Telefonat?
Einen Besuch?
Einen Spaziergang?

WEM kannst du geben?

Deinen Kolleginnen und Kollegen?
Deiner Chefin, deinem Chef?
Deinen Kund*innen / Patient*innen?
Den Menschen, mit denen du sonst noch im Beruf zusammenarbeitest?
Deiner Partnerin, deinem Partner?
Deiner Tochter, deinem Sohn?
Deiner Enkeltochter, deinem Enkelsohn?

Deiner Mutter, deinem Vater?
Deiner Schwester, deinem Bruder?
Deiner Großmutter, deinem Großvater?
Anderen aus deiner Verwandtschaft?
Deinen Freundinnen und Freunden?
Deinen Bekannten?
Deinen Nachbar*innen?
Deinen Mitbewohner*innen?
Den Mitarbeitenden in den Geschäften, in denen du immer einkaufst?
Den Menschen, die dir helfen im Haus, im Garten, mit den Kindern?
Den Mitspieler*innen in deinem Sportverein?
Den Mitstreiter*innen in deinem gesellschaftlichen, politischen oder kulturellen Engagement?

Hintergrund-Informationen

Wertschätzung macht stark. Uns Menschen, unsere Organisationen und Unternehmen, unsere Gesellschaft. Doch häufig vergessen wir das in der Hektik des Alltags. Deshalb gibt es den Tag der Wertschätzung. Immer am Dritten. Er möchte uns regelmäßig daran erinnern.

Wie können Sie mitmachen?

Ob in der Familie oder als Unternehmen, zu Hause, im Team oder öffentlich: Sie können sich an diesem Tag kleine Zeichen der Wertschätzung setzen – danke sagen, andere ganz besonders herzlich begrüßen, Freunden, Bekannten, Kollegen einen kleinen Gruß schicken, mit dem Hearty-Hallo-Button Ihre Verbundenheit zeigen, sich im Team mit einzelnen Facetten der Wertschätzung beschäftigen.

Anregungen, hearticons, Postkarten und mehr finden Sie hier: www.am-dritten.de .

Liebe Leserin, lieber Leser!

Sie gehören zu den interessierten und innovativen Mitmenschen, welche die digitale Welt annehmen und nutzen. Genau wie wir vom „med-dent-magazin“.
Nach 15 Jahren erfolgreichen Erscheinens als Papierpostille und erfreulicher Leserresonanz wechselten wir das Printmedium gegen das Internetmedium aus.

Die vielen Vorteilen für Sie:

Das med-dent-magazin erscheint monatlich.

Das med-dent-magazin ist aktuell.

Das med-dent-magazin ist mit den Autoren, Quellen und Partnern verlinkt.

Das med-dent-magazin hat eine stets aktuelle Homepage mit Meldungen und Produktnachrichten für Studium und Beruf

Bitte geben Sie diese Ausgabe oder die <http://www.med-dent-magazin.de> Adresse weiter, damit sich Interessierte für den ständigen und kostenlosen Bezug einschreiben.

Ich freue mich auf eine weite Verbreitung und ein produktives Networking.

Ihr Hans-Peter Küchenmeister

IMPRESSUM

Info

Sehr geehrte/r Leser/in!

Unser Angebot besteht aus der Zahnmediziner Zeitschrift med-dent-magazin in digitalisierter Form und der Homepage www.med-dent-magazin.de. Das med-dent-magazin erscheint monatlich im PDF-Format und wird am Monatsanfang per E-Mail versandt. Um das med-dent-magazin zu abonnieren oder das Abonnement zu kündigen besuchen Sie bitte unsere Web-Site und tragen Sie sich dort auf der Startseite mit ihrer E-Mail-Adresse ein oder aus.

Datenschutz

Beim med-dent-magazin ist und war der Schutz Ihrer Daten immer ein zentrales Anliegen, wir haben Ihre E-Mail-Adresse für den Newsletter-Versand ohne persönlichen Zusätze in einer Offline-Datenbank geschützt abgelegt und setzen keine Cookies auf der Homepage ein.

Wir unterliegen seit jeher den besonders strengen deutschen Datenschutzbestimmungen und ab dem 25. Mai 2016 gilt zusätzlich EU-weit die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO). Die formal geforderte Datenschutzerklärung finden Sie auf unserer Homepage beim Impressum.

Kontakt

Redaktion

Hannelore Küchenmeister
Anregungen und Fragen zu
Artikeln und redaktionelle
Beiträge bitte an:
postfach@med-dent-magazin.de

Herausgeber

Hans-Peter Küchenmeister
Dreiangel 8
24161 Altenholz

Tel.: 0431-12 800 191
Fax.: 0431-12 800 192

postfach@med-dent-magazin.de
<http://www.med-dent-magazin.de>

Archiv

Das Archiv befindet sich auf unserer Website.
Dort sind die bisherigen Ausgaben zum Download verfügbar.

Den aktuellsten Adobe Acrobat Reader® erhalten Sie hier:



Hinweis zum Thema Abmahnung:

Keine Abmahnung ohne sich vorher mit uns in Verbindung zu setzen.
Wenn der Inhalt oder die Aufmachung unserer Seiten gegen fremde Rechte dritter oder gesetzliche Bestimmungen verstößt, so wünschen wir eine entsprechende Nachricht ohne Kostennote. Wir werden die entsprechenden Passagen sofort löschen, falls zu Recht beanstandet. Von Ihrer Seite ist die Einschaltung eines Rechtsbeistandes nicht erforderlich. Sollten dennoch Kosten dadurch entstehen, das Sie keine vorherige Kontaktaufnahme vornehmen, werden wir die Kosten vollständig zurückweisen und eventuell Gegenklage erheben, da Sie gegen diesen Artikel verstoßen haben.